

getragen, für die Zeit Wedels noch angehen, ist aber wohl heute unzeitgemäß und steht in merkwürdigem Widerspruch zum sonst von Geier mit Engagement vorgetragenen, werbenden Bemühen um das Verständnis dieses Raumes. Sein Buch bietet einen nützlichen Zugang zu den Forschungen, die sich mit Südosteuropa und seinen Völkern beschäftigen, vor allem auch mit denen aus der Region selbst, und sein besonderer Wert besteht darin, gerade den im westlichen Bewusstsein oft genug marginalisierten Beitrag letzterer zu würdigen. Diesem Zugang dient auch das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis (hier hätten zusätzlich einige neuere theoretische Schriften Eingang finden können, wie etwa Edward W. SAID'S „Orientalism“ (1978) – und die sich daran anschließende Diskussion – oder „Imaging the Balkans“ von Maria N. TODOROVA (1997)), eine Zeittafel von 1281 bis 1939, Herrschertafeln der Habsburger und Osmanen und schließlich ein kommentiertes Personenregister (manchmal etwas oberflächlich recherchiert, wie im Falle Johannes SCHILTBERGERS, wo sich der Verweis auf den „Tractatus de ritu et moribus Turcorum“ des GEORG von Ungarn findet).

Leipzig

RALF C. MÜLLER

TANJA PETROVIĆ: *Srbi u Beloj Krajini. Jezička ideologija u procesu zamene jezika* [Die Serben in der Bela Krajina. Sprachideologie im Prozess von Sprachwechsel] (= Posebna izdanja; SANU, Balkanološki institut, 109). Beograd 2009. 228 S. ISBN 978-86-7179-066-6.

Die Monographie von Tanja PETROVIĆ, die 2006 bereits auf Slowenisch unter dem Titel „*Ne tu, ne tam*“ erschienen ist, widmet sich den serbisch-orthodoxen Dörfern Bojanci, Milići, Paunovići und Marindol in der Bela Krajina im südlichen Slowenien. Diese Serben sind Nachkommen von Uskokken, d.h. transimperialen Renegaten, die sich seit 1526 in der Region angesiedelt haben und später Teil der Habsburger Militärgrenze wurden.

Das vorliegende Buch steht in diametralem Gegensatz zur ethnisierten Dialektologie und Folkloristik, als im Jugoslawien der 1970er und 1980er jede ethnische Gruppe nur die eigene innerjugoslawische „Diaspora“ jenseits des *homeland* besucht und beschrieben hat.

Petrović kommt aus der Nachwuchsgruppe von Biljana ŠIKIMIĆ im Institut für Balkanologie in Belgrad und hat 2006 bereits eine Monographie zu Trinksprüchen auf dem Balkan vorgelegt (*Zdravica kod balkanskih Slovena*). Methodischen Schliff hat sie weiterhin im FWF-Projekt „Versteckte Minderheiten zwischen Zentral- und Südosteuropa“ unter der Federführung von Christian PROMITZER an der Universität Graz erhalten. Unter dem Strich gehört ihr neues Buch, das sich stark an der linguistischen Anthropologie von Jane HILL, Jef VERSCHUEREN, Michael SILVERSTEIN und Lukas TSITSIPIS (insbesondere dem Konzept der Sprachideologie) ausrichtet, zum Besten, was die südosteuropäische Linguistik heute bietet – so mag es nicht verwundern, dass die Autorin 2010 *fellow* am renommierten Berliner Wissenschaftskolleg sein wird.

Die soziolinguistische Situation, die Petrović einleitend anhand des Konzepts der Sprachvitalität zu fassen sucht, entspricht den Gegebenheiten, wie wir sie im Elsass

genau so wie in der Lausitz vorfinden: In einer marginalisierten, von Landflucht gezeichneten Region spielt sich innerhalb von drei Generationen ein Sprachwechsel ab (hier vom Serbischen bzw. Serbokroatischen hin zum Slowenischen). Aufgrund der verschwindend kleinen Zahl der Gruppe hat der Sprachkonflikt kein Konfliktpotenzial entwickelt wie in der kroatischen Krajina, allerdings ist die Identitätsdebatte vom stark xenophob-neonationalen Diskurs im postjugoslawischen Slowenien geprägt.

Die omnipräsente Stigmatisierung der Serben als balkanisches Gegenstück der slowenischen Europäizität bringt die Bela Krajina-Serben dazu, ihr Serbentum neu auszuloten und sich jenseits nationaler Loyalitäten als lokale und somit als „gute Serben“ zu definieren. Petrović kann überzeugend darlegen, wie diese Identität durch Fremdzuschreibungen seit dem 19. Jahrhundert mitgeprägt worden ist; wie Ethnologen, Historiker, Politiker und Journalisten die Gruppe ideologisch aufgeladen haben, sei es der slowenische Anthropologe Niko ŽUPANIĆ im Geiste des Jugoslawismus noch vor der Staatsgründung 1918, sei es die Instrumentalisierung der autochthonen Serbendörfer durch die postjugoslawische, urbane serbische Diaspora im Land. Und hier unterscheidet sich die Region dann doch maßgeblich vom Elsass oder von der Lausitz, wo eine postnationale Ideologie Zweisprachigkeit allmählich neu, und zwar positiv konnotiert wird.

Petrović gelingt es aufgrund von gut sortiertem Sprachmaterial, die beiden Analyseebenen Sprachattitüden und tatsächliche Sprachverwendung in Beziehung zu setzen und aufzuzeigen, welches Sprachverhalten von hybridisierten Identitäten im Spannungsfeld von Lokalem und Nationalem generiert wird. Ein Phänomen des sich vollziehenden Sprachwechsels sind verschiedene Formen von *Code-switching*, das für die bilinguale Gruppe Erkennungsmerkmal ist und somit *in-group*-Status verleiht, mit dem de facto jedoch das Serbische bzw. Serbokroatische aus der Gruppe „herauswächst“. Phänomene von Sprachattrition werden von der Gruppe ikonisch als Verfall des alten Wertesystems wahrgenommen.

Petrović reiht sich mit diesem Buch unter die Klassiker wie Nancy DORIAN oder Susan GAL zu Sprachwechsel in bilingualen Kleingesellschaften.

Berlin

CHRISTIAN VOSS